

Gärtner-Zeitung

Gewerkschaftliche Zeitschrift des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins
(Sitz Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz Wien)

Erscheint jeden Sonnabend.

Für Mitglieder oben genannter Verbände jede zweite Nummer mit der illustrierten Beilage „Gärtnerei-Fachblatt“. Mitglieder dieser Verbände erhalten beide Fachzeitschriften unentgeltlich.
** Annahmeschluss für dringende Berichte: Montag früh **

Schriftleitung und

Versand:

Berlin S 42, Luisenauer 1
Fernruf: Moritzplatz 3725

Bezugs-Bedingungen:

Vierteljährl. ohne „Gärtnerei-Fachblatt“ durch die Post 3.- Mk. unter Streifband 3,50 Mk. — Sonderbezug des „Gärtnerei-Fachblatts“ vierteljährl. durch die Post 1.- Mk. unter Streifband 1,30 Mk. — Geschäftl. Anzeigen nur im „Gärtnerei-Fachblatt“

Auszahlung der Weihnachts-Unterstützung.

Um den arbeitslosen Mitgliedern und den Familien der einberufenen Mitglieder das Weihnachtsfest etwas freudvoller zu gestalten, hat die Verbandsleitung beschlossen, eine Weihnachtsunterstützung nach folgenden Grundsätzen zu zahlen:

Die Unterstützung für Arbeitslose beträgt: a) für Ledige 3 Mk., für Verheiratete 5 Mk. Das Mitglied muß dem Verband mindestens ein halbes Jahr angehören, mit den Beiträgen in Ordnung und am 24. Dezember 14 Tage arbeitslos sein.

2. Unterstützung für die Familien der Einberufenen. Familien, die bisher die Familienunterstützung erhalten haben, erhalten außer der Dezember-Unterstützung noch 3 Mk. Familien, die bisher keine Notunterstützung erhalten haben, bekommen 5 Mk.

Die Familien sind von diesem Beschluß in Kenntnis zu setzen, damit sie das Geld vom Kassierer abholen können. **Die Auszahlung geschieht durch die Ortsverwaltungen, nicht durch die Hauptverwaltung.**

Falls das Mitgliedsbuch des Einberufenen noch nicht abgeliefert ist, haben die Frauen dieses bei der Abhebung der Unterstützung mitzubringen. Die Familien von Mitgliedern, die am Tage ihrer Einberufung länger als sechs Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstand waren, haben auf diese Unterstützung keinen Anspruch.

Die Unterstützung wird nur an Familien von Mitgliedern gezahlt, die vor dem 12. Dezember eingezogen worden sind.

Der Hauptvorstand.

Aus unserm Beschwerdebuch.

Die unter dieser Überschrift in der Folge erscheinenden Mitteilungen sollten ursprünglich unter der Überschrift „Arbeitgeber, die von armen Gehilfen und Arbeitern Geschenke nehmen“ veröffentlicht werden (vgl. Nr. 43. d. Ztg.). Die ursprüngliche Absicht mußte fallen gelassen werden, weil sich heraus gestellt, daß einerseits die uns gemachten Angaben sich nicht alle unter solchem Titel vereinigen lassen, und weil andererseits auch infolge der Bemühungen des A. D. G. V. verschiedentlich zufriedenstellende Erfolge erreicht wurden, schließlich es aber ratsam erschien, weiterhin hier zusammenfassend auch über Fälle zu berichten, auf die aus anderen Gründen jene Kennzeichnung nicht zutreffend wäre.

Die hier zu behandelnden Fälle beziehen sich hauptsächlich auf Lohnkürzungen ohne gleichzeitige Arbeitszeitverkürzung. Nachdem von unsern zuständigen Vertrauensleuten die einschlägigen Angaben vorlagen, hat sich der Hauptvorstand mit einem Anschreiben an den einzelnen Arbeitgeber gewendet und diesem mitgeteilt, welche von ihm (dem Arbeitgeber) getroffenen Maßnahmen als unbillig beanstandet würden, und gebeten, sich zu unserer Beschwerde zu äußern; falls nicht innerhalb einer Woche darauf geantwortet würde, müßten wir annehmen, daß diese Angaben zutreffend seien, und wir seien genötigt, dann dem Antrage unserer Gewährsmänner, die Beschwerde in unserer Zeitung bekannt zu geben, Folge zu leisten. Als Anlage war dem Anschreiben an die Arbeitgeber eine gedruckte Mitteilung folgendem Wortlaut beigelegt:

Zur gefl. Kenntnisnahme an die Inhaber von Gärtnereibetrieben (gewerblichen, Gemeinde-, Privat- und sonstigen Gärtnereien).

Der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein hat zu Anfang September ds. Js. sich an die Verbände der Gärtnereibesitzer mit einer Eingabe gewendet, in der gebeten wird, dahin wirken zu wollen, daß — angesichts der ganzen, durch den Krieg geschaffenen Wirtschaftslage und der dadurch entstandenen großen

Arbeitslosigkeit — in Gärtnereibetrieben möglichst keine Entlassungen von Arbeitspersonal und im besonderen keine Lohnkürzungen vorgenommen werden möchten; wenn und wo es aber zu Lohnkürzungen komme, daß dann auch eine entsprechende Verminderung der Arbeitsleistungen (durch Arbeitszeitverkürzung) damit Hand in Hand gehen solle.

Diesem Begehren ist vonseiten der in Frage kommenden Verbände vollinhaltlich entsprochen worden. Im besonderen haben ausdrückliche Erklärungen dieser Art abgegeben der V-rband der Handelsgärtner Deutschlands, der Bund Deutscher Baumschulenbesitzer, der Verein Pfälzischer Gärtnereibesitzer, die Vereinigung der Landschaftsgärtner von Hamburg, Altona, Wandsbek und Umgebung, sowie die Vereinigung bremischer Handelsgärtner und die Vereinigung selbst. Gärtner Württembergs, die beiden zuletzt genannten schon vor Erhalt dieser Eingabe, aus eigener freier Entscheidung heraus. In der Erklärung des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands heißt es beispielsweise wörtlich:

„Wir empfehlen unsern Mitgliedern die Anregungen des A. D. G. V. dringender Beachtung. Wo es sich irgendwie mit dem Betrieb vereinbaren läßt, sollten Entlassungen nach Möglichkeit vermieden werden, und wo sich eine Lohnverkürzung durchaus erforderlich macht, halten wir es ebenfalls für ein gerechtfertigtes Verlangen, daß auch die Arbeitszeit verkürzt wird, namentlich wo dies ohne Schädigung des Betriebes ohne weiteres durchgeführt werden kann. . . . Bei durchaus notwendig werdenden Lohnverkürzungen ist es Pflicht der Arbeitgeber, in der heutigen Zeit, die ganz Deutschland geeinigt hat und in der es Gegensätze und Parteien nicht mehr gibt, auch die Interessen der Arbeitnehmer nach Möglichkeit zu wahren. Diese empfinden die Kürzung ihrer Einnahmen eben so schwer, wie die Arbeitgeber selbst. . . . Daß der gärtnerische Betriebsinhaber in der jetzigen schweren Zeit nicht nur seine eigenen Interessen, sondern auch die seiner Arbeitnehmer nach Möglichkeit wahren soll, halten wir ebenfalls für eine vaterländische Pflicht.“

In etwa demselben Sinne haben übrigens zahlreiche Unternehmerverbände anderer Berufe ebenfalls Erklärungen und Auftrufe erlassen. Und alle sich ihrer Verantwortung bewußten Stellen in der Volkswirtschaft und im Staatsleben gehen mit diesen einig.

Was im besonderen die Beschäftigung von Personal in den hauswirtschaftlichen Betrieben angeht, wozu die herrschaftlichen Privatgärtnerbetriebe rechnen so sei hier nur auf einen Erlaß des preußischen Ministeriums verwiesen, in welchem es heißt:

„So berechtigt die Zurückhaltung in Luxusausgaben und so verständlich die Einschränkung der Haushaltungen ist, so sollte doch immer wieder darauf hingewiesen werden, daß zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens jeder einzelne nach seiner Kraft zunächst seinen eigenen Haushalt in gewohnter Ausdehnung fortführen muß. Wer bisher bezahlte Kräfte als Diensthilfen, Wäscherinnen, Kinderfräulein und so weiter in seinem Hause beschäftigt hat, soll dies daher nach wie vor tun.“

Die konservative Monatsschrift „Der Türmer“ sagt:

„Spart wenn es sein muß, sogar an dem, was ihr öffentlich spendet, wohl gar mit Namensnennung! Aber schafft kein neues Elend! Den Dienstboten mit durchfüttern kann jede Familie, selbst wenn eine Hungersnot über sie hereinbrechen würde, wovon jetzt noch keine Rede ist.“

Und das „Hamburger Kirchenblatt“ schreibt:

„Ein ganz ander Ding ist es mit dem Opfersinn. Gewiß, wer verzichtet, um anderen zu helfen, soll wissen, daß er kriegsgemäß lebt. Freilich soll er selbst verzichten und nicht andere drücken. Eine Familie, die 100 Mark für die Kriegshilfe geben will und dieses Geld erspart, indem sie schleunigst ein Dienstmädchen entläßt, täte bessere Kriegshilfe, wenn sie die 100 Mark nicht in die „Kriegshilfeskasse“ gäbe und dafür ihr Dienstmädchen weiter besoldete. Denn ist etwa der Vater des Mädchens Hafnarbeiter und also brotlos, so wird es für alle Teile besser sein, die Eltern bekommen ihrer Tochter wohlverdienten Lohn von 20 Mark oder 25 Mark. — als 20 Mark aus der Kriegshilfeskasse.“

Der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein hat die satzungsgemäße Aufgabe die wirtschaftlichen Bedürfnisse seiner Mitglieder und im weiteren die aller Angestellten, Gehilfen und Arbeiter des Berufs überhaupt zu wahren und zu fördern. Er will diese Aufgabe auch in der Kriegszeit erfüllen und damit für die Stärkung und Sicherheit des Vaterlandes im Landesinnern seinen Teil beitragen. Da nun in der hier vorgetragenen Angelegenheit alle im Berufe sich verantwortlichen Stellen mit ihm einig gehen und die verantwortlichen Körperschaften des sonstigen Wirtschaftslebens sowie staatliche Behörden von demselben Geiste beseelt sind, so ist es Pflicht des A. D. G. V., alle diejenigen Arbeitgeber im Bereiche des Gärtnereiberufes, die entgegengesetzte Maßnahmen ergriffen haben, auf das Verkehrte und im vaterländischen Sinne Schädliche solcher Maßnahmen aufmerksam zu machen und sie damit anzuregen, diese wieder zu beseitigen und die Ursachen hierfür zu beseitigen, die zu berechtigten Beschwerden Anlaß gegeben haben.

Das deutsche Volk bedarf in dieser Zeit der innerlichen Geschlossenheit und Einigkeit. Dazu kann am nachhaltigsten beigetragen werden wenn jeder, der instande dazu ist, möglichst viel Arbeits- und Erwerbsgelegenheit gibt und mit gerechter Entlohnung nicht zurückhält.

Berlin S 42, Luisenauer 1, im Oktober 1914.

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein
Der Hauptvorstand.

Nachfolgend geben wir nun einige der von uns behandelten Fälle mit dem Ergebnis unserer Bemühungen bekannt:

Handelsgärtnerei Gebr. Zieger in Farmsen bei Hamburg. Unsere Beschwerde: „Sie zahlten früher die Woche 19 bis 20 Mark nebst Wohnung, sollen jetzt nur 15 Mark zahlen.“ Antwort, vom 30. Oktober: „Eine Kürzung des Gehaltes hatten wir nur in den ersten 2 Wochen vorgenommen, dann wieder wie früher gezahlt, auch gleich um eine Stunde die Arbeitszeit gekürzt und zahlen dabei trotzdem den alten Lohn. Leute sind überhaupt nicht entlassen.“

Handelsgärtnerei Gießen in Barmen, Werlestraße. Unsere Beschwerde, vom 21. Oktober: Früher bei freier Station 50 und 30 Mk. monatlich, nach Kriegsausbruch 25 und 15 Mk. Antwort, vom 23. Oktober: „... daß ich keine Gehilfen für 15 Mk. beschäftige. Vor einiger Zeit hatte ich zwei junge Leute 8 Tage, die angaben, auf ihrer vorhergehenden Stelle nichts verdient zu haben seit Ausbruch des Krieges, und habe ich denselben 15 Mk. gegeben. Meine jetzigen Leute verdienen wieder wie früher. Es haben sich bei mir genug Gärtner für die Kost angeboten, habe dieselben aber alle abgewiesen.“

Handelsgärtnerei Rich. Schulz in Duisburg-Meiderich. Unsere Beschwerde: „Sie sollen seit Kriegsausbruch Ihren Gehilfen den Monatslohn um 20 Mk. gekürzt haben, ohne die Arbeitszeit entsprechend herabzusetzen.“ In der Antwort vom 30. Oktober heißt es: Bei den gegenwärtig geringen Einnahmen bin ich nicht in der Lage, daran etwas zu ändern. Ich verbitte mir den Einspruch von dritter Seite!

Handelsgärtnerei Mewes in Lockstedt, Grandweg. Unsere Beschwerde, vom 29. Oktober: „Sie zahlten früher 23 bis 25 Mk. die Woche, geben jetzt freie Station und wöchentlich 5 Mark.“ Eine Beantwortung ist nicht erfolgt.

Handelsgärtnerei Scharenberg in Lockstedt, Steindamm. Unsere Beschwerde, vom 29. Oktober: „Sie sollen nach Ausbruch des Krieges Ihren Gehilfen den Wochenlohn von 25 auf 15 Mk. gekürzt haben. Seit einigen Wochen sollen Sie 20 Mk., also wöchentlich immer noch 5 Mk. weniger zahlen als vordem.“ Eine Beantwortung ist nicht erfolgt.

Handelsgärtnerei Scheider in Wandsbek, Feldstraße 26. Unsere Beschwerde, vom 29. Oktober: „Sie zahlten früher die Woche 21 und 22 Mark nebst Wohnung, sollen jetzt 17 bis 19 Mk., teils sogar ohne Wohnung, zahlen.“ Eine Beantwortung ist nicht erfolgt.

Handelsgärtnerei Gerlach in Solingen. Unsere Beschwerde: Als nach Kriegsausbruch dem Gehilfen die Woche 3 Mark vom Lohn abgezogen wurden und dieser nicht darin willigte, wurde er entlassen. Eine Beantwortung ist nicht erfolgt.

Handelsgärtnerei Uellendahl in Barmen. Unsere Beschwerde, vom 21. Oktober: Nach Kriegsausbruch Lohnabzüge von 3 bis 4 Mark die Woche, keine Arbeitszeitverkürzung. Antwort darauf nicht eingegangen.

Handelsgärtnerei H. Brünker in Elberfeld, Hainstraße.

Unsere Beschwerde, vom 21. Oktober: Lohnabzug von 5 Mark wöchentlich, keine Arbeitszeitverkürzung. Antwort ist darauf nicht eingegangen.

Handelsgärtnerei Gg. Ahrens in Ronsdorf (Rhld.). Unsere Beschwerde, vom 22. Oktober: Lohnkürzungen um 25 Prozent, keine Arbeitszeitverkürzung. Antwort ist darauf nicht eingegangen.

Privatgärtnerei des Herrn Ehrenbaum in Flottbek bei Hamburg. Unsere Beschwerde, vom 11. November: „Sie sollen den Lohn Ihres Gärtners von wöchentlich 27 auf 15 Mark herabgesetzt, als der Gärtner damit nicht einverstanden war, ihn entlassen haben.“ Antwort, vom 16. November: „Ich empfinde Ihr Schreiben und bemerke, daß die Ihnen gegebene Darstellung unrichtig ist. Ich warne Sie vor der von Ihnen beabsichtigten Veröffentlichung.“ Unser Gewährsmann hat darauf nochmalige Erkundigungen angestellt und teilt mit: Es handelte sich in dem Falle nicht um den Gärtner des Herrn E., sondern um seinen Gartenarbeiter, dem jene Lohnkürzung zugemutet wurde und der infolgedessen seine Stelle aufgab. Jedoch soll bestimmt auch dem Gärtner der Lohn gekürzt worden sein, Umfang der Kürzung mir aber nicht bekannt.

Privatgärtnerei der Frau Baronin von Westenholz in Hamburg. Unsere Beschwerde: „Sie sollen den Lohn Ihres Gärtners und Gartenarbeiters wöchentlich um 3 bis 7 Mark gekürzt haben.“ Aus der Antwort, vom 30. Oktober: „Ihre Ausführungen haben 2 falsche Voraussetzungen zur Grundlage. Erstens, daß wir über unerschöpfliche Geldmittel verfügen; es muß vielmehr gesagt werden, daß wir angesichts der Unsicherheit und Beschränktheit der Einnahmen, unsere eigenen Tagesbedürfnisse eingeschränkt, dazu Luxus, wie Fuhrwerk etc. abgeschafft haben. Ihre zweite irrtümliche Annahme ist die, daß wir Lohnkürzungen vorgenommen hätten. Es ist vielmehr eine Stundung eines Teiles vom Lohne eingerichtet auf Grund freundschaftlicher Vereinbarung. Von dem gestundeten Gelde ist dem einen der von Ihnen Genannten bereits eine Summe zu besonderen Zwecken seinerseits von uns ausgezahlt worden. Im Übrigen ist der Verkehr zwischen unserem Hause und unseren Angestellten ein so besonders freundschaftlicher und war auch die genannte Vereinbarung von so freundschaftlichem Charakter, daß eine Verstimmung dadurch weder eintreten konnte noch eingetreten ist. Eine Intervention Dritter (falls je solche von irgend einer Seite beabsichtigt werden sollte) scheint uns aus dem Grunde (nämlich wegen dieses freundschaftlichen Verhältnisses) nicht angezeigt.“

Privatgärtnerei Dr. Schrader, Hamburg, Mittelweg 112. Unsere Beschwerde, vom 29. Oktober: „Sie sollen früher die Woche 25 Mk. gezahlt haben. Als Sie Ihrem Gärtner zumuteten, für 15 Mark zu arbeiten und dieser damit nicht einverstanden war, erfolgte dessen Entlassung. Sein Nachfolger soll auch weniger bekommen, als es früher üblich war.“

Eine Antwort hierauf hat Herr Dr. Sch. nicht erteilt. Dagegen

Kriegsbriefe.

Aus dem Ysergebiet.

St. den 21. Nov. 1914.

Am 31. Oktober mußten wir aus dem überschwemmten Ysergebiet zurück und zogen nun in der Richtung nach Dixmuiden, um dort die jungen Regimenter abzulösen. Unsere Division sollte hier auch Luft schaffen. Die ermatteten Kameraden standen hier den Kerntruppen der Verbündeten gegenüber. Wir alle waren uns der Schwere der Aufgabe bewußt, aber wir dachten doch nicht, daß solch ungeheures Menschenmorden möglich sei; leider aber ist es möglich durch die modernen Waffen, obwohl sich diesseits und jenseits die Truppen wie die Maulwürfe eingegraben haben.

Furchtbar wirkt die schwere Artillerie und wirken die Maschinengewehre.

Am 10. November stürmten wir 4.15 Uhr nachmittags auf der ganzen Linie, um den Gegner aus den Stellungen herauszuwerfen. Als ich als Gefechtsordmann vom Bataillons-Stabe den Kompanien den Befehl überbrachte: „Fertig machen zum Sturm“, da sah man die Kameraden nicht zittern, sondern feste Entschlossenheit lagerte auf ihren Zügen, obwohl sie bereits ahnten, daß es sich um ein schweres Werk handelte. Um 4 Uhr setzte die schwere bayerische Artillerie mit ihren 30ziger Granaten ein. Rollsalve auf Rollsalve begrußte die Gegner und arbeitete furchtbar vor. Es ist 4.15 Uhr. Die Artillerie schweigt. Wir brechen aus unseren Sturmstellungen hervor mit aufgepflanztem Seitengewehr. Da gabs feindliches Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Links und rechts fallen die Kameraden. Ich erhalte einen Schuß durch den Tschako und taumle zurück. Aber vorwärts geht's: die Stellungen sind genommen bis an der Chaussee Langermark. Wir besetzen die feindlichen Schützengräben. Die einbrechende Dunkelheit setzt dem unheimlichen Menschenmorden ein Ende. Bei diesem Sturm verloren wir auch unseren Verbandskollegen Sachter (? Die Schrift.) aus Rathenow durch einen Kopfschuß. Grauenhaft sieht das Schlachtfeld aus. Leichen wie gesät. Die feindlichen Schützengräben voll von Leichen und Verwundeten. Hier sah man Franzosen, Engländer und Hochländer, die den Ansturm abschlagen sollten; aber sie mußten weichen, und sie verloren dadurch eine ihrer festesten Stellungen in diesem Gebiete.

Schon am nächsten Tage zogen die Franzosen frische Kerntruppen in die neuen Stellungen hinein, wovon am 13. vormittags gegen 100 Mann zu uns als Überläufer kamen. Als ich einen Reservisten fragte, warum sie kapituliert hätten, machte er mir durch Zeichen begreiflich, daß es Blödsinn

wäre, sich gegenseitig totzuschießen und kredenzte mir auf gute Kameradschaft seine Kimmelflasche, aus der ich dankend ein paar herzhafte Schlücke nahm, die mich bei dem anhaltenden Regen vorzüglich erwärmten. So waren hier also die ärgsten Feinde wieder die besten Freunde. Zum Andenken gab der Mann, der aus der Normandie stammt, mir sein Taschenmesser. Seine einzigste Sorge war sein Weib und sein Kind; ob er ihnen aus der Gefangenschaft wohl Nachricht geben könnte?

Wir hatten sonst keine beneidenswerte Lage, denn sieben Tage bei Regen im Schützengraben, beschossen von der feindlichen Artillerie, ist keine Kleinigkeit. So manchen Kameraden haben wir da verloren.

Am 12. wurde mir der Mantel, der gerollt auf den Dachstornister geschnallt war, durch Granatsplitter buchstäblich in zwei Hälften geteilt.

Immer mehr schmolz unser Bataillon zusammen. Täglich hofften wir auf Ablösung. Endlich am 17. wurden wir abgelöst. Wir hatten aber vorher noch einen Augenblick zu erleben, der der gräßlichste war, den ich bis dahin im Kriege erlebte. Es war am 16. nachmittags ¼4 Uhr. Da schlugen plötzlich zwei Granaten in das Gebäude, in dem zwei Bataillons-Stäbe lagen, die Offiziere im Keller, die Gefechts-Ordnungen oben in den abgebrannten Räumen. Das Gehölt lag 30 Meter vor unsern vordersten Schützengräben. Ein Feldwebel und vier Mann tot, vier schwerverletzt. Ich sehe nun einen Feuerschein und werde gegen die Wand geschleudert, fühle nur einen stechenden Schmerz auf dem Rücken und taumle hinaus ins Freie. Die Offiziere retten sich durchs Kellerfenster. Das Haus brennt lichterloh. Zwei Stunden stehen wir bis an die Knie im Wasser eines Grabens und warten die Dunkelheit ab, um zurückzugehen. Ich bin leicht verwundet durch Granatsplitter, und das Trommelfell des linken Ohres ist durch den Luftdruck lädiert. Gegen Morgen werden wir abgelöst und kommen nach St. in Quartier, um uns zu erholen. Aber wie lange wohl? Der Divisions-Kommandeur hat uns und dem Regiment Nr. . . . mit welchem wir Schulter an Schulter gekämpft haben, seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

Nun, liebe Kollegen, genug davon. So mannhafte wir hier draußen in Sturm und Regen im heftigsten feindlichen Feuer dem Tode in's Angesicht schauen, so hoffen wir, daß auch Ihr daheim das Eure tut. Unsere gewerkschaftliche Erziehung hat uns zu Kämpfern gemacht, die den Gefahren des Krieges furchtlos gegenüberstehen. Als echte Gewerkschafter haben wir stets im Kampfe gelebt, und da haben wir unsern Mut gestählt. Aufrichtig und nicht feige haben wir unsere gerechten Forderungen vordem vertreten, und so tun wir es hier auch und werden es weiter tun, wenn wir das Glück haben, weiter am

äußert sich dessen Obergärtner B., in einem Schreiben vom 9. Dezember, dazu; dieser schreibt wie folgt:

„Als Beantwortung Ihres, am 29. Oktober d. J. an meinen Chef, Herrn Dr. W. Schrader gerichteten Briefes, der mir leider erst jetzt, nach erfolgter Rückkehr meines Herrn Chef, vorliegt, folgendes: Im September d. J. sollte der hiesige gärtnerische Betrieb vereinfacht werden, darauf wurde dem damaligen Gehilfen R. angeboten, für Mk. 15 die Woche zu arbeiten. Als R. hierauf nicht eingehen wollte, wurde er ordnungsgemäß gekündigt, und hat die Stellung am abgelaufenen Termin verlassen. Eine bewußte Unwahrheit ist es, wenn Sie in Ihrem Briefe behaupten, der Gehilfe hätte 25 Mk. die Woche erhalten. Vereinbart waren bei der Stellungannahme 26 Mk., abzüglich des Invalidenbeitrages für die Woche, demnach hatte R. 25,80 Mk. zu verlangen und auch erhalten. Da ich 26,— Mk. für die Woche verrechnet habe, aber nach Ihrer Behauptung nur 25 Mk. ausbezahlt habe, bleibt die Folgerung, daß ich den wöchentlichen Restbetrag unterschlagen habe, Sie haben mich damit als Betrüger hingestellt. Ich ersuche Sie, mir bis zum 12. d. M. die betreffende Nr. Ihrer Zeitung, in welcher Sie die Bekanntmachung erfolgen lassen, sowie die Namen Ihrer Gewährsmänner zu meiner weiteren Veranlassung zu senden. Im Weiteren ist die Behauptung unwahr, daß der Nachfolger des R. noch weniger erhalten soll. Die Stelle ist und bleibt vorläufig unbesetzt.

Wenn Sie die Rechte des Einen wahren wollen, dürfen Sie nicht die Ehre des Andern mit Füßen treten, das haben Sie getan, indem Sie die oben angeführten Tatsachen, ohne vorher genau zu prüfen, veröffentlicht haben.

Solche Maßnahmen sind nicht geeignet, Freunde unter den Privatgärtnern für den Allgem. D. G. V. zu erwerben.“

Der Brief berichtet, daß es sich in dem beanstandeten Falle nicht um „den Gärtner“ des Herrn Dr. Sch. handelt, sondern um einen Gehilfen, dem noch ein Obergärtner vorgesetzt ist bzw. war, was uns damals aber unbekannt, weswegen auch die hienigen Schlußfolgerungen des Obergärtners in sich selbst zusammenfallen. Im übrigen wird sonst alles nicht bloß bestätigt, sondern in ein noch trüberes Licht gerückt: Nicht bloß 10, sondern 11 Mk. Lohnabzug die Woche und gänzliche Offenlassung der betreffenden Stelle. Wer den Brief des Obergärtners liest, ohne den Briefschreiber persönlich zu kennen, dürfte glauben, die darin zum Ausdruck gebrachte Entrüstung solle sich in Wirklichkeit gegen den Besitzer des Betriebes richten. Das ist aber nicht der Fall. Die Entrüstung soll wirklich uns treffen.

Privatgärtneri des Augenarztes Dr. Linde in Lübeck, Ratzeburger Allee. Unsere Beschwerde, vom 24. Oktober: Den beiden Gartenarbeitern bei Kriegsausbruch den Wochenlohn je um 3 Mark, dem Gärtner um 20 Mark monatlich das Gehalt gekürzt, ohne eine Arbeitszeitverkürzung zuzubilligen. Der Besitzer des Betriebes hat darauf nicht geantwortet. Statt dessen schreibt, unter dem 28. Oktober, der Gärtner: „Bezugnehmend auf Ihr Schreiben vom 25. Oktober an Herrn Dr. Linde bitte ich höflichst, künftig von solchen Schreiben abzusehen, da mir in ihm einen wohlwollenden Arbeitgeber haben. Bezüglich

jetzigen Lohn und entsprechender Verkürzung der Arbeitszeit sind wir einverstanden.“ Der Arbeiter hat aber nicht mit unterzeichnet.

Karl Maurer u. die Dresdener Großgärtner.

Karl Maurer nimmt in seinem Blatte „Deutscher Gärtnerbund“ Stellung zu der Haltung der Dresdener Großgärtnervereinnehmer in der gegenwärtigen Kriegszeit. Er sagt wörtlich folgendes:

„Der Sächsische Landeskulturrat, Gruppe für Gartenbau, hatte an die Sächsische Regierung eine Eingabe gerichtet, den Fortbildungsschulbesuch während der Kriegsdauer für die Gärtnerlehrlinge preiszugeben. Eine so selbstsüchtige Auffassung über das Lehrverhältnis, welches durch einen Lehrkontrakt und die Reichsgesetzgebung, betr. Schulbesuch, vollständig gebunden ist, sich hinwegsetzen zu wollen und noch dazu die Regierung zu ihrem Helfershelfer dabei machen zu wollen, entspricht der bekannten Dreistigkeit, mit der diese Herren ausgestattet sind. Es ist ihnen auch die entsprechende Antwort darauf von seiten der Regierung geworden, die in ihrer Ablehnung ausführte: es gehe nicht an, daß die theoretische Ausbildung der Lehrlinge vernachlässigt werde. Aber darauf kommt es diesen Herren meist nicht an, die organische Entwicklung des Berufes ist ihnen im Tode zuwider, russische Zustände wären ihnen lieber.

Der Handelsgärtnerverband, der Augapfel so vieler gedankenloser Mitläufer, läßt durch seinen Vorsitzenden Herrn Max Ziegenbalg-Laubegast in alle Welt den Ruf erschallen, der Verbandsvorstand habe einstimmig beschlossen, daß die Löhne der Arbeitnehmer nicht während der Kriegsdauer gekürzt werden möchten. Er selbst geht aber mit dem löblichen Beispiel leuchtend voran und ist einer von den wenigen, die seit Beginn des Krieges 20 Prozent ihren Leuten vom Lohne gekürzt haben. Also die Logik des Handelsgärtnerverbandsvorsitzenden muß folgerichtig sein: Ich peife auf alle Beschlüsse die meinen Geldbeutel mager machen, stimme aber dafür, rede dafür, halte sie aber nicht; wenn ich sie nur öffentlich bekannt mache, so habe ich meine Pflicht und Schuldigkeit getan. Ein solches Verhalten ist aber bei Leuten von Charakter undeutsch und im höchsten Grade tadelswert. Wie kann ein Gehilfe mit 14 Mk. Wochenlohn in Dresden bei 11stündiger Arbeitszeit auskommen, d. h. Wohnung, Kleidung, Beköstigung, Steuern und Kassenbeiträge bestreiten? Wir danken für solche Welfirmen und für Vorsitzende dieser Qualität.“

Keine Lohnkürzungen und keine Entlassungen!*)

Der „Verband Bayrischer Handelsgärtner“ schreibt unter dem 10. Dez. an den Hauptvorstand des A. D. G. V.:

*) Vergl. Nr. 39, 40, 43, 46.

leben und kampffähig zu bleiben. Ihr müßt alles daransetzen, um die in unsere Bewerkschaft gerissenen Lücken wieder auszufüllen. Denkt an unsere schweren Stunden, denkt an die gerechte Sache und kämpft dafür. Bringt auch Ihr Opfer dem Dienste des Vaterlandes nach Eurem Können. Dann seid auch Ihr Heiden, dann gebührt Euch der Dank der Nachwelt ebenso wie uns. Ein jeder auf seinem Posten!
F. Klatt (früher Ortsverwaltung Groß-Berlin).

Von einem Sanitäter.

A . . . 25. 11. 14.
„Letzter Sonntag war Totensonntag. Ein Totensonntag im Felde! Ich dachte so an die arbeitsüberhäuften Kollegen in der Binderei, und an alle, die sich so gern ihren schon dahingerafften Freunden einen Kranz auf ihre letzte Ruhestätte legen möchten. Ich dachte auch an die tausende rotgeweineter Mütterchen, an die untröstlichen Frauen, die vaterlosen Kinder, die wohl alle so gern ein Blumengewinde auf den Hügel legen möchten. Doch der Hügel ist weit! Wo? In Feindesland?
Ich suchte mir die nötigsten Hilfsmittel und band für unsere Toten aus Buxton ein großes Eisernes Kreuz mit Lorbeer. Es war wider Erwarten gut gegangen. Unsere Sanitätsoffiziere freuten sich anerkennend darüber, und zur Ehrenfeier hing es in der Kirche vor dem Altar. Danach wurde es auf das schneebedeckte Massengrab auf dem Friedhof gelegt.
Seltsame Gedankengänge bilden sich bei solchen Vorgängen. Doch wir alle wollen hoffen, daß es uns vergönnt sein möge, und dies recht bald, in friedlichem Besamensein davon zu sprechen. In diesem Sinne seid recht herzl. gegrüßt von euren Kollegen
August Albrecht (früher in Hermsdorf bei Berlin).

Weihnachten 1914.

(Von einem deutschen Landsturmann.)
„Ehr- sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!“ Geradezu wie ein Hohn klingen diese Worte in der gegenwärtigen Zeit, wo die Völker des Erdballs bangwartensvoll lauschen auf jede Nachricht von dem gewaltigen Ringen der kriegerischen Völker. Weit entfernt von seinen Lieben daheim denkt so mancher Vater wohl mitzählt an seine Kinder, an sein treusorgendes Weib; er stellt sich vor, wie auch deren Gedanken weit über Länder und Ströme fliegen zu ihm, der sonst diese Zeit darauf bedacht war, einem jeden seiner Familie eine Freude zu bereiten. Und dann wieder, wie so mancher Vater, so manche Mutter denkt jetzt beim Les in Feindesland im Kampf stehenden Sohnes, Wer wird ihm dieses Weihnachten einen Tannenbaum aufstellen und ihn durch einige Ge-

schenke erfreuen? O, und unsere Kleinen! Wie klang in anderen Jahren der Gesang der Kinder: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit.“ Tränenden Auges denken dieses Jahr so viele daran, daß ihr Vater im fremden Land, umtobt vom Donner der Geschütze, tagtäglich seine Gesundheit, ja vielleicht sein Leben auf dem Altar des Vaterlandes zum Opfer bringt. Wieviel trauriger aber noch sind jetzt alle diejenigen daran, die schon Nachricht erhalten haben, daß ihr Gatte, Vater, Sohn oder Bruder auf dem Schlachtfelde seine Treue mit dem Tode besiegelte.

Von Sonnenaufgang her strömen Rußlands und Asiens Horden unsern Grenzen zu, und Völker aller Erdteile versuchen im Solde Englands und Frankreichs von Westen her in unsere deutschen Gauen einzudringen. Wird es ihnen gelingen?

Nun, Ihr Lieben alle, die Ihr daheim seid, wir im Felde stehenden Krieger wollen Euch als Weihnachtsgabe das Gelübnis bringen, daß kein Feind Euren Frieden stören soll, unsere Brust soll Euer Wall sein, der Euch schützt vor jedem fremden Eindringling. Die gräßliche Not und das namenlose Elend, welche wir im Feindesland tagtäglich erschauen, die sollen Euch erspart bleiben. Und wenn Ihr dann am Weihnachtsabend in erster Stimmung unserer gedenkt, so seid versichert, daß auch unsere Gedanken bei Euch sein werden, daß wir im Geiste in Eurer Mitte weilen werden; denn die Liebe ist ja erhaben über Raum und Zeit.

Und Ihr alle, Ihr deutschen Männer, ohne Unterschied des Standes und der Person, die Ihr das Glück habt, daheim mit Euren Angehörigen Weihnachten zu feiern, tut was in Euren Kräften steht, helft alle mit, den Frauen und Kindern derjenigen eine Freude zu bereiten, die sich jenseits der deutschen Grenze für Euch aufopfern. Bedenkt, daß vielleicht zur selben Zeit, wo Euch der Klang der Glocken frohe Weihnacht verkündet, uns ein gräßliches Konzert von Infanterie- und Maschinengewehrfeuer und platzenden Schrapnells und Granaten umtobt. Und auch Ihr, Ihr Frauen alle, erweist Euch als Engel der Barmherzigkeit, der Nächstenliebe. Geben ist seliger als Nehmen, o bringt Euch nicht um den Genuß dieser Seligkeit!

In dieser großen Zeit sollten ja alle, die sich Deutsche nennen, wie eine große Kameradschaft, wie eine einzige Familie sein. Einer für Alle, alle für Einen. Handeln wir so, dann sind wir unüberwindlich, dann wird auch der Zeitpunkt nicht allzufern sein, wo überall, allüberall unter dem Donner der Kanonen und dem Klang der Glocken die Jubelbotschaft ertönen wird:
„Friede auf Erden!“

August Vollbrecht (Landsturm-Bataillon Breslau).

„In Beantwortung Ihrer gefl. Zuschrift vom 12. September, deren Verspätung Sie freundlich entschuldigen wollen, müssen Sie wohl schon aus Nr. 47 der Süddeutschen Gärtnerzeitung im Bericht über die Vorstandssitzung des Verbandes vom 15. Nov. ersehen haben, daß die Vorstandschaft des Verbandes Bayrischer Handelsgärtner empfiehlt, so viel wie irgend möglich dafür zu sorgen, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer treu zusammenstehen, um über die gegenwärtigen Schwierigkeiten hinwegzukommen. Es wurde dabei die Erwartung ausgesprochen, daß niemand die Bezüge seines Personals ohne Not kürzen möge.“

Hochachtungsvoll Albert Ortman.“

Rundschau

Martin Etzel †.

Ein herber Verlust trifft den Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter durch den Tod seines bewährten Vorsitzenden Martin Etzel. Der Verstorbene hat sich große Verdienste um die Weiterentwicklung der Organisation erworben. Erst im 47. Lebensjahre stehend, erlag er in der Nacht zum 7. Dezember einem Schlaganfall.

Gewerkschaften und Arbeitslosenfürsorge.

Die Vertreter der Generalkommission haben mit dem Reichsamt des Innern mehrfach Verhandlungen geführt über die Gestaltung der Arbeitslosenfürsorge während des Krieges durch die einzelnen Gemeinden, für die der Reichstag in seiner letzten Sitzung eine Beihilfe von 200 Millionen Mark aus Reichsmitteln bewilligt hat. Die Verhandlungen hatten das Ergebnis, daß von einer allgemeinen Arbeitslosenfürsorge durch das Reich abgesehen, diese vielmehr den Gemeinden überlassen werden soll, die Zuschüsse vom Reich erhalten können. Bei der Organisation der Arbeitslosenfürsorge sollen die Gemeinden die Gewerkschaften und Gewerksvereine aller Richtungen zur Mitarbeit heranziehen. Dabei ist vor allem an eine Organisation gedacht, wie sie die Stadt Berlin und mehrere Vororte eingerichtet haben. Die sächsische Regierung empfiehlt den Gemeinden ausdrücklich dieses System, bei dem die Gemeindeunterstützung gleichzeitig mit der gewerkschaftlichen Unterstützung ausgezahlt wird und die gewerkschaftliche Unterstützung höchstens zur Hälfte auf die Gemeindeunterstützung angerechnet werden darf.

Die Generalkommission richtet jetzt an die örtlichen Gewerkschaftskartelle und die Zweigvereine der Gewerkschaften die Mahnung, in ihren Gemeinden für die Einrichtung einer Arbeitslosenfürsorge im Sinne der vom Reichsamt des Innern aufgestellten Richtlinien zu sorgen.

Bekanntmachungen

Hauptverwaltung

Der Arbeitsmarkt ist günstig. Alle Kollegen, die noch arbeitslos zuhause oder außer Beruf tätig sind oder sich in Stellungen befinden, wo die Löhne erheblich gekürzt sind, werden aufgefordert, sich sofort bei ihrer zuständigen Ortsverwaltung zu melden.

14. Quittung über Beiträge zum Kriegs-Notfonds.

Ortsverw. Aachen, Liste 41: 6,05 Mk.; Ortsverwaltung Berlin, Bezirk Süden, Liste 126: 10 Mk., Bezirk Pankow, Liste 138: 7 Mk., Bezirk Zeuthen, Liste 141: 2 Mk., Bezirk Strausberg: 2,50 Mk., Friedhöfe im Norden und 2. Sammlung der Kranzbinderei Zweigert einschl. Chef auf Liste 147: 10,75 Mk., Jahresversammlung der Verwaltungsstelle Charlottenburg der Krankenkasse auf Liste 150: 50,30 Mk., Abrahams, Berlin, 5 Mk., Böttcher, Rathenow, 2 Mk., Koch, Oranienburg, 2 Mk., Kube, Dyrotz, 1 Mk., Stiemert, Parnehen, 5 Mk. (Sa. 97,55 Mk.); Ortsverwaltung Bielefeld, Liste 311: 11 Mk.; Ortsverwaltung Braunschweig, Liste 45: 4,50 Mk.; Ortsverwaltung Bremerhaven: 5,50 Mk.; Ortsverwaltung Darmstadt, Liste 49: 8,50 Mk.; Ortsverwaltung Dortmund: 8,15 Mk.; Ortsverwaltung Dresden, Liste 20 (Rest): 2,50 Mk., Liste 21 (Rest): 3,20 Mk., Liste 24: 6,60 Mk., Liste 25: 2,25 Mk., Liste 293: 2 Mk., Liste 294: 9 Mk., Liste 297: 6 Mk., Liste 299: 6 Mk. (Sa. 37,55 Mk.); Ortsverwaltung Gotha: 2 Mk., Hennig, Berg.-Gladbach: 3 Mk.

Zusammen 183,80 Mk.

Bisher quittiert 176,84 Mk.

Gesamtbetrag 190,64 Mk.

Gedenktafel

für unsere im Kriege gefallenen Mitglieder.

Am 19. November fiel an der Yser
Johann Strobel,
 geb. 24. Juni 1891, Mitglied seit 10. Okt. 1909 in Düsseldorf.
 Am 13. September erlag im Lazarett Zweibrücken
 seinen schweren Verletzungen
Johann Wießner,
 Schriftführer der Verwaltung Nürnberg.
 Von der Hamburger Mitgliedschaft fielen
Max Eschke,
 eingetr. 26. Sept. 1913, und
Hermann Weidt,
 eingetr. 21. Nov. 1913 in Teterow.
 Am 29. November fiel bei Bixschoote
Ernst Fischer,
 geb. 1. 4. 83 in Damm, eingetr. am 16. 1. 08 in Groß-Berlin.

Verband der Gärtner Österreichs.

Gefallen ist das Einzelmitglied
Artur Homola,
 geb. 18. Nov. 1895, im A. D. G. V. eingetr. am 9. März 1913
 in Duisburg, übergetreten zum V. d. G. Ö. im August 1913.
 Zuletzt beschäftigt in der Stadtgärtnerei Znaim.
EHRE IHREM ANDENKEN!

Verband der Gärtner Österreichs

Sendungen sind zu richten: Wien IX, 4, Nußdorfer Straße 26-28.
 Rekommandierte (eingeschriebene) Sendungen sind nicht an diese Adresse zu richten, sondern es ist, von Fall zu Fall vorher mittelst Postkarte anzufragen, wohin eine solche Sendung zu adressieren ist.
 Sprechstunde im Verbandslokal (Eingang um die Ecke, Bingerstraße 2): jeden Dienstag und Donnerstag von 8 bis 9 Uhr abends.

Literarisches

Der Arbeiter-Notizkalender 1915 ist dieser Tage erschienen. Er ist in seinem Inhalt außerordentlich reichhaltig und vielseitig. Wie es der Zeit entspricht, sind die Kriegs- und Militärfragen in den Vordergrund gestellt. Wir nennen einige davon: Der Krieg im Völkerrecht. Eine Abhandlung von Franz Diederich. Aus dem Sprachschatz der Kriegssprache. Gemeinverständliche Erläuterungen militärischer Fachausdrücke von Ernst Däumig. Kriegsrechtliches. Löhnung der Soldaten. Unterstützung der Angehörigen der zum Krieg Eingezogenen. Die Versorgung der Kriegsteilnehmer bei Dienstbeschädigungen. Kriegsversorgung der Hinterbliebenen. Deutsch-französischer Sprachwegweiser. Mit besonderer Berücksichtigung der für den Kriegsdienst wichtigen Worte. Zahl der zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder der Zentralverbände u. a. Auch der den allgemeinen Interessen gewidmete Inhalt ist sehr reichhaltig, so z. B. Kinderbeschränkung. Eine Abhandlung von Dr. Zadek. Alle für Arbeiter wichtigen Adressen. Entwicklung der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen. Volksfürsorge. Internationaler Gewerkschaftsbewegung. Portotaxe. Lohnverwendungsstabelle. Kalendarius Notizbuch. Eine ganz besonders würdige Ausstattung ist dem Kalender dadurch gegeben, daß ihm die Bildnisse von Ludwig Frank und Jean Jaurès beige sind, beide auf kartonartigem Kunstdruckpapier in brauner Tönung, durch das druckverfahren hergestellt. (Diese Bilder sind schon allein den Preis von 50 Pf. wert.) Ludwig Frank ist bekanntlich in der Schlacht um Lunéville-Epinal am 3. Sept. 1914 als Kriegsfreiwilliger gefallen. Jaurès wurde am 31. Juli 1914 in Paris von einem fanatisierten französischen Nationalisten ermordet. Der Preis des Kalenders beträgt geb. 50 Pf. Vorrätig ist derselbe in allen Volksbuchhandlungen sowie direkt beim Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H. Berlin SW 68.

Jungvolk 1915. Trotz der schwierigen Zeitumstände hat sich die Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands entschlossen, den Jungvölkern ein Jungvolk auch für das Jahr 1915 erscheinen zu lassen. Dieser Jungvölkereigenen bietet eine Fülle belehrender und unterhaltender Beiträge, die ihn unserer arbeitenden Jugend gewiß wieder als eine willkommene Gabe werden erscheinen lassen. In das Wesen unserer gesellschaftlichen Auffassungen führt eine Abhandlung über den Zukunftsstaat ein, während wichtige Aufgaben und Ziele unserer Jugendbewegung in den Artikeln über Jugendheime und über den Sport der Jugend erörtert werden. An wissenschaftlichen Beiträgen finden wir einen Aufsatz über die Akropolis von Athen, einen sprachwissenschaftlichen Artikel sowie eine geologische Abhandlung über das Thema: Wie sieht es im Innern der Erde aus? Ein Aufsatz über die Fremdenlexion aus der Feder eines Sachverständigen behandelt die Organisation und die abenteuerliche Geschichte dieser Truppe, deren Verwendung im gegenwärtigen Weltkrieg gewiß noch mancherlei Aufklärung zu erwarten ist. In eine gerade für junge Arbeiter interessante Periode der deutschen Geschichte führt den Leser die Erzählung Die Rebellen während in der Schilderung der Andreesschen Luftexpedition nach dem Nordpol ein aufsehenerregendes Kapitel moderner Heldengeschichte vor dem jugendlichen Leser entrollt wird. Die Gebiete der Kunst und Literatur sind weiter vertieft durch Aufsätze über den proletarischen Dichter Alfons Petzold und den großen Maler-Humoristen Adolf Oberländer. Schließlich ist auch das aktuellste Ereignis der Zeit berücksichtigt durch eine Darstellung der bisherigen Ergebnisse des Weltkrieges. Der schöngeistige Teil des Inhalts wird vornehmlich durch Erzählungen, an lustigen Episoden reiche Erzählung Kiplings und durch zahlreich sorgfältig ausgewählte Gedichte und Sprüche bestritten. Wenn wir auch die Fülle der künstlerisch wertvollen Bilder und Illustrationen hervorheben, dem schmucken Buch zur Zierde gereichen, bedarf es wohl keiner weiteren Empfehlung, zumal der Preis des 160 Seiten starken Bandes, der sich besonders auch zu Weihnachtsgeschenken eignet, mit 25 Pfennig (im Buchhandel 50 Pfennig) wieder so beispiellos niedrig angesetzt ist, daß seine Anschaffung auch für Minderbemittelten möglich ist.

Da in diesem Jahre (für 1915) der Allgemeine Deutsche Gärtner-Kalender nicht ausgeben wird, empfehlen wir am so mehr die Anschaffung der beiden genannten Kalender: „Arbeiter-Notiz-Kalender“ und „Jungvolk“.